

Lisa J. Smith
NIGHT WORLD
Herr der Dämmerung



Foto: © privat



Lisa J. Smith hat schon früh mit dem Schreiben begonnen. Ihren ersten Roman veröffentlichte sie noch während ihres Studiums. Sie lebt mit einem Hund, einer Katze und ungefähr 10000 Büchern im Norden Kaliforniens.

AUTORIN

Weitere lieferbare Titel von Lisa J. Smith bei cbt:

Die *Tagebuch eines Vampirs*-Serie

Im Zwielficht (Band 1, 30497)

Bei Dämmerung (Band 2, 30499)

In der Dunkelheit (Band 3, 30499)

In der Schattenwelt (Band 4, 30500)

Rückkehr bei Nacht (Band 5, 30664)

Seelen der Finsternis (Band 6, 30703)

Schwarze Mitternacht (Band 7, 38012)

The Vampire Diaries – Stefan's Diaries

Am Anfang der Ewigkeit (Band 1, 38017)

Die *Night World*-Reihe

Engel der Verdammnis (30633)

Prinz des Schattenreichs (30634)

Jägerin der Dunkelheit (30635)

Retter der Nacht (30712)

Gefährten des Zwielfichts (30713)

Töchter der Finsternis (30714)

Schwestern der Dunkelheit (38013)

Kriegerin der Nacht (38015)

Der Magische Zirkel

Die Ankunft(Band 1, 30660)

Der Verrat (Band 2, 30661)

Die Erlösung(Band 3, 30662)

Visionen der Nacht

Die dunkle Gabe (Band 1, 38000)

Der geheime Bund (Band 2, 38001)

Der tödliche Bann (Band 3, 38002)

Lisa J. Smith

NIGHT WORLD

Herr der
Dämmerung

Aus dem Amerikanischen
von Michaela Link



cbt

dark
moon

cbt ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch November 2011

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 1997 by Lisa J. Smith

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem
Titel »Night World – Huntress« bei Simon & Schuster,
New York.

© 2011 für die deutschsprachige Ausgabe cbt Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Michaela Link

Lektorat: Kerstin Weber

Umschlaggestaltung © Hilden Design, München,
www.hildendesign.de unter Verwendung eines Motivs von
Andrejs Pidjass / Shutterstock

he · Herstellung: AnG

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-38014-7

Printed in Germany

www.cbt-darkmoon.de

*Für Brian Nelson und
Justin Lauffenburger*

KAPITEL EINS

»Es ist ganz einfach«, sagte Jez in der Nacht der letzten Jagd ihres Lebens. »Ihr lauft. Wir verfolgen euch. Wenn wir euch kriegen, seid ihr tot. Wir werden euch drei Minuten Vorsprung geben.«

Der Anführer der Skinheads vor ihr rührte sich nicht. Er hatte ein teigiges Gesicht und Haifischaugen, stand angespannt da und versuchte, wie ein harter Bursche zu wirken, aber Jez konnte das leichte Zittern in seinen Beinmuskeln erkennen.

Jez ließ ein Lächeln aufblitzen.

»Jeder wählt eine Waffe«, fuhr sie fort. Mit der Zehenspitze stieß sie den Haufen zu ihren Füßen an. Es war eine hübsche Sammlung – Pistolen, Messer, Baseballschläger, sogar einige Speere. »He, nehmt *mehr* als eine. Nehmt, so viel ihr wollt. Das geht aufs Haus.«

Hinter ihr erklang ein ersticktes Kichern, und Jez machte eine scharfe Handbewegung, um es zu stoppen. Dann folgte Stille. Die beiden Gangs standen einander gegenüber: sechs gewaltbereite Skins auf der einen Seite und Jez' Gang auf der anderen. Nur dass Jez' Leute nicht unbedingt normale Gangmitglieder waren.

Der Blick des Skinhead-Anführers wanderte zu dem Waffenhaufen. Dann machte er einen Satz nach vorn und hielt plötzlich etwas in der Hand.

Natürlich eine Schusswaffe. Sie entschieden sich immer für Schusswaffen. Bei dieser handelte es sich um eine, die man in Kalifornien nicht mehr kaufen durfte, ein großkalibriges halbautomatisches Sturmgewehr. Der Skin riss es an sich und zielte auf Jez.

Jez warf den Kopf in den Nacken und lachte.

Alle starrten sie an – und das war gut so. Sie sah großartig aus, und sie wusste es.

Die Hände in die Hüften gestemmt, das feinknochige Gesicht dem Himmel zugewandt, mit einer Woge roten Haars, das ihr über die Schultern und den Rücken fiel – yeah, sie sah gut aus. Hochgewachsen und stolz und entschlossen ... und sehr schön. Sie war Jez Redfern, die Jägerin.

Sie senkte das Kinn und fixierte den Anführer der Gang mit Augen, die weder silbern noch blau waren, sondern von einer Farbe irgendwo dazwischen. Einer Farbe, die er noch nie gesehen haben konnte, denn Menschen hatten nicht solche Augen.

Er verstand den Fingerzeig nicht. Er schien nicht der Hellste zu sein.

»Jetzt kriegst du erst mal das hier«, rief er und feuerte.

Jez bewegte sich in letzter Sekunde. Nicht dass ihr eine Metallkugel in der Brust ernsthaft schaden konnte, aber sie hätte sie vielleicht nach hinten gerissen, und das wollte sie nicht. Sie hatte die Führung der Gang gerade erst von Morgead übernommen, und sie wollte keine Schwäche zeigen.

Die Kugel durchbohrte ihren linken Arm. Es gab eine kleine Explosion von Blut und einen scharfen Stich des Schmerzes, als die Kugel den Knochen traf, bevor sie auf der anderen Seite austrat. Jez kniff die Augen zusammen, behielt ihr Lächeln jedoch bei.

Dann schaute sie an ihrem Arm entlang, und ihr Lächeln verschwand. Sie hatte nicht an den Schaden gedacht, den ihr Ärmel nehmen würde. Jetzt klaffte da ein verdammtes Loch. Warum dachte sie niemals über diese Dinge nach?

»Weißt du, wie teuer Leder ist? Weißt du, wie viel eine North-Beach-Jacke kostet?«, zischte sie und trat auf den Skinhead-Anführer zu.

Er blinzelte und hyperventilierte. Versuchte dahinzukommen, wie sie sich so schnell hatte bewegen können und warum sie nicht vor Schmerz brüllte. Er zielte und schoss erneut. Und noch einmal, und jedes Mal wilder als zuvor.

Jez wich aus. Sie wollte keine weiteren Löcher mehr. Das Fleisch ihres Arms heilte bereits, schloss sich und glättete sich. Ein Jammer, dass ihre Jacke nicht das Gleiche tat. Sie erreichte den Skin, ohne einen weiteren Schuss abzubekommen, und packte ihn an der Vorderseite seiner grünschwärzen Bomberjacke. Sie hob ihn mit einer Hand hoch, bis die Stahlkappen seiner Doc Martens gerade eben über dem Boden schwebten.

»Lauf um dein Leben, Junge«, zischte sie. Dann warf sie ihn einfach von sich.

Er segelte über eine bemerkenswerte Distanz durch die Luft und prallte gegen einen Baum. Die Augen vor Entsetzen geweitet, rappelte er sich hoch. Seine Brust hob und senkte sich hektisch. Er sah erst sie an, dann seine Gang, drehte sich um und rannte zwischen den Mammutbäumen davon.

Die anderen Skins starrten ihm einen Moment lang nach, bevor sie zu den Waffen sprangen. Jez beobachtete sie stirnrunzelnd. Sie hatten gerade eben mit angesehen, wie viel sie mit Kugeln gegen Leute wie sie ausrichten konnten – nämlich nichts –, und trotzdem entschieden sie sich für die Schusswaffen, während sie absolut tadellose Messer aus gespaltem Bambus, Eibenholzpile und einen wunderschönen Stock aus Schlangenhholz liegen ließen.

Und dann wurde es für eine Weile ziemlich laut, als die Skinheads von dem Haufen zurücktraten und zu schießen begannen. Jez' Gang wich den Kugeln mühelos aus, aber in Jez' Kopf erklang eine verärgerte Stimme.

Können wir sie uns jetzt schnappen? Oder musst du noch ein bisschen angeben?

Sie warf einen flackernden Blick hinter sich. Morged Blackthorn war siebzehn, ein Jahr älter als sie und ihr schlimmster Feind. Er war eingebildet, hitzköpfig, stur und machthungrig – und es half nicht im mindesten, dass er immer behauptete, sie sei ganz genauso.

»Ich habe ihnen gesagt, drei Minuten«, stellte sie

laut fest. »Du willst, dass ich mein Wort breche?« Und für diesen Augenblick, während sie ihn anknurrte, vergaß sie, auf die Kugeln zu achten.

Im nächsten Moment warf Morgead sie um. Er lag über ihr. Etwas zischte über sie beide hinweg, traf einen Baum und riss die Borke auf.

Morgeads juwelengrüne Augen funkelten auf sie herab. »Aber ... sie ... rennen ... nicht ... weg«, sagte er übertrieben geduldig. »Für den Fall, dass dir das noch nicht aufgefallen ist.«

Er war ihr definitiv zu nah. Seine Hände waren links und rechts von ihrem Kopf. Sein Gewicht ruhte auf ihr. Jez trat nach ihm, wütend auf ihn und entsetzt über sich selbst.

»Das hier ist *mein* Spiel. *Ich* habe es mir ausgedacht. Und wir spielen es auf *meine* Weise!«, brüllte sie.

Die Skinheads liefen jetzt ohnehin auseinander. Sie hatten endlich begriffen, dass Schüsse sinnlos waren und rannten durch den hohen Schwertfarn davon.

»Okay!«, rief Jez. »Aber der Anführer gehört mir.«

Ein Chor von Schreien und Jagdrufen ihrer Gang ertönte. Val, der Größte und wie immer der Ungeduldigste, schoss als Erster los und brüllte etwas wie »Yeeeeeeehaw«. Dann setzten sich Thistle und Raven in Bewegung – das hellblonde und das hochgewachsene, dunkelhaarige Mädchen blieben wie immer zusammen. Pierce zögerte, starrte mit seinen kalten Augen einen Baum an und wartete ab, um seiner Beute die Illusion zu schenken, fliehen zu können.

Jez schaute nicht hin, um festzustellen, was Morged tat. Warum sollte sie das auch interessieren?

Sie lief in die Richtung, in die der Anführer der Skinheads geflohen war, auch wenn sie einem anderen Weg folgte: Sie sprang von einem Mammutbaum zum nächsten. Die Riesenmammutbäume waren am besten dazu geeignet, denn sie hatten die dicksten Äste, aber auch die dicken Wülste der Küstenmammutbäume, Knoten genannt, gaben gute Landeplätze ab. Jez sprang, griff zu und sprang wieder, wobei sie gelegentlich akrobatische Saltos schlug, wenn sie einfach zum Spaß einen Ast packte.

Sie liebte Muir Woods. Obwohl der ganze Wald um sie herum tödlich war – oder vielleicht gerade deswegen. Sie ging gern Risiken ein. Und der Wald war wunderschön: die an eine Kathedrale erinnernde Stille, das grüne Moos, der harzige Geruch.

Letzte Woche hatten sie eine siebenköpfige Gang durch den Golden Gate Park gejagt. Es war amüsant gewesen, wengleich nicht wirklich privat, sodass sie den Menschen nicht hatten gestatten können, sich großartig zu wehren. Pistolenschüsse hätten im Park Aufmerksamkeit erregt. Muir Woods war Jez' Idee gewesen – sie kidnappten ihre Beute und brachten sie hierher, wo sie nicht gestört wurden. Dann gaben sie ihnen Waffen. Es war eine echte Jagd, voller echter Gefahr.

Jez hockte sich auf einen Ast, um nach Luft zu schnappen. Es gibt einfach nicht genug echte Gefahr

auf der Welt, dachte sie. Nicht wie in den alten Tagen, als es in der Bay Area noch Vampirjäger gegeben hatte. Jez' Eltern waren von Vampirjägern getötet worden. Aber jetzt, da sie alle eliminiert waren, gab es nichts wirklich Beängstigendes mehr ...

Sie erstarrte. Vor ihr erklang ein fast unhörbares Knirschen in den Tannennadeln. Sofort war sie wieder in Bewegung, sprang furchtlos von ihrem Ast ins Leere und landete mit gebeugten Knien auf dem schwammartigen Tannennadelteppich. Sie drehte sich um und stand direkt vor dem Skinhead.

»Hallo du«, sagte sie.

KAPITEL ZWEI

Das Gesicht des Skinheads war verzerrt, seine Augen riesig. Er starrte sie an, schwer atmend wie ein verletztes Tier.

»Ich weiß«, sagte Jez. »Du bist schnell gelaufen. Du kommst nicht dahinter, warum ich noch schneller laufen kann.«

»Du bist – nicht – menschlich«, keuchte der Skinhead. Und noch eine Menge anderer Worte, von der Art, die Menschen gern benutzten, wenn sie erregt waren.

»Du hast es erraten«, erwiderte Jez freundlich, ohne seine Obszönitäten zu beachten. »Du bist gar nicht so blöd, wie du aussiehst.«

»Was – zur Hölle – bist du?«

»Der Tod.« Jez lächelte ihn an. »Wirst du kämpfen? Ich hoffe es.«

Er hob die Waffe wieder. Seine Hände zitterten so heftig, dass er kaum zielen konnte.

»Ich denke, du hast keine Munition mehr«, bemerkte Jez. »Aber ein Ast wäre ohnehin besser. Soll ich dir einen abbrechen?«

Er drückte ab. Die Waffe klickte nur. Er sah sie an. Jez lächelte und zeigte ihm die Zähne.

Sie konnte spüren, wie sie wuchsen, während sie

sich auf das Trinken einstellte. Ihre Eckzähne verlängerten sich und wölbten sich, bis sie so scharf, so zart und so durchscheinend waren wie die einer Katze. Es gefiel ihr, wenn sie leicht in ihre Unterlippe drückten, während sie den Mund halb öffnete.

Doch das war nicht die einzige Veränderung. Sie wusste, dass ihre Augen sich in flüssiges Silber verwandelten und dass ihre Lippen voller und von einem satten Rot wurden, während sie sich in Erwartung von Nahrung mit Blut füllten. Ihr ganzer Körper war von undefinierbarer Energie aufgeladen.

Der Skin beobachtete sie, während sie immer schöner wurde, immer unmenschlicher. Und dann schien er zusammenzuklappen. Mit dem Rücken am Baum rutschte er zu Boden, wo er zwischen hellbraunen Austernpilzen sitzen blieb. Er starrte geradeaus.

Der auf seinen Hals tätowierte doppelte Blitz erregte Jez' Aufmerksamkeit. Genau ... da, dachte sie. Die Haut schien einigermaßen sauber zu sein, und der Geruch von Blut war verlockend. Es floss dort, durchmischt mit Adrenalin, in blauen Adern direkt unter der Oberfläche. Allein der Gedanke daran, diese Quelle anzupapfen, berauschte sie beinahe.

Angst war gut; sie gab dem Geschmack eine zusätzliche interessante Note. Wie süßsaure Fruchtgummis. Es würde delikater schmecken ...

Dann hörte sie ein leises, gebrochenes Geräusch.

Der Skinhead weinte.

Er heulte nicht laut drauflos. Schluchzte und flehte

nicht. Er weinte nur wie ein Kind, und langsame Tränen rannen ihm die Wangen hinter, während er zitterte.

»Ich hatte mehr von dir erwartet«, sagte Jez. Sie schüttelte ihr Haar aus und warf es voller Verachtung zurück. Aber etwas in ihr schien sich zu verkrampfen.

Er sagte nichts. Er starrte sie nur an – nein, er starrte *durch sie hindurch* – und weinte. Jez wusste, was er sah. Seinen eigenen Tod.

»Na, komm schon«, sagte Jez. »Du willst also nicht sterben. Aber wer will das schon? *Du* hast doch selbst schon eine Menge Leute getötet. Deine Gang hat erst letzte Woche diesen Juan umgebracht. Wer austeil, muss auch einstecken können.«

Er sagte immer noch nichts. Er zielte auch nicht mehr mit seiner Waffe auf sie; er presste sie sich mit beiden Händen an die Brust, als sei sie ein Teddybär. Oder vielleicht, als würde er sich selbst töten wollen, um von hier wegzukommen. Die Mündung der Waffe war direkt unter seinem Kinn.

Jez verkrampfte sich noch mehr. Verkrampfte und verzerrte sich, bis sie nicht mehr atmen konnte. Was war los mit ihr? Er war bloß ein Mensch, und noch dazu ein Mensch von der schlimmsten Sorte. Er *verdiente* den Tod, und nicht nur weil sie Hunger hatte.

Aber dieses Weinen ... es schien an ihr zu zerren. Sie hatte beinahe ein Déjà-vu, als sei dies alles schon früher geschehen – aber das *war* es nicht. Sie wusste, dass es noch nie geschehen war.

Endlich begann der Skin zu sprechen. »Mach es kurz«, flüsterte er.

Und Jez' Geist stürzte ins Chaos.

Die Worte rissen sie aus Raum und Zeit. Sie wirbelte im Nichts umher und hatte nichts, woran sie sich festhalten konnte. Bilder leuchteten in grellen, zusammenhanglosen Blitzen auf. Nichts machte Sinn; sie stürzte in die Tiefe, und vor ihren hilflosen Augen entwickelten sich die Ereignisse.

»Mach es kurz«, flüsterte jemand. Ein Blitz, und Jez sah, wer es war: eine Frau mit dunkelrotem Haar und zarten, knöchigen Schultern. Sie hatte ein Gesicht wie eine Prinzessin aus dem Mittelalter. »Ich werde mich nicht wehren«, sagte die Frau. »Töte mich. Aber lass meine Tochter leben.«

Mama ...

Dies waren ihre Erinnerungen.

Sie wollte mehr von ihrer Mutter sehen – sie hatte keine bewusste Erinnerung an die Frau, die sie geboren hatte. Aber stattdessen zuckte ein weiterer Blitz auf. Ein kleines Mädchen kauerte zitternd in einer Ecke. Das Kind hatte flammend rotes Haar und Augen, die weder silbern noch blau waren. Und es hatte solche Angst ...

Ein weiterer Blitz. Ein hochgewachsener Mann, der auf das Kind zukam. Der sich umdrehte und sich schützend davorstellte. »Lass sie in Ruhe! Es ist nicht ihre Schuld. Sie braucht nicht zu sterben!«

Papa.

Ihre Eltern, getötet, als sie vier gewesen war. Hingerichtet von Vampirjägern ...

Ein weiterer Blitz, und sie sah einen Kampf. Blut. Dunkle Gestalten, die mit ihrer Mutter und ihrem Vater rangen. Und Schreie, die sie nicht ganz verstehen konnte.

Und dann hob eine der dunklen Gestalten das kleine Mädchen in der Ecke hoch ... Und Jez sah, dass der Mann Reißzähne hatte. Er war kein Vampirjäger; er war ein Vampir.

Und das kleine Mädchen, dessen Mund zu einem Heulen geöffnet war, hatte keine.

Urplötzlich konnte Jez die Schreie verstehen.

»Tötet sie! Tötet den Menschen! Tötet die Missgeburt!«

Sie schrien es *ibretwegen*.

Jez kam wieder zu sich. Sie war in Muir Woods und kniete in den Farnen und dem Moos, während der Skinhead geduckt vor ihr kauerte. Alles war genauso wie vorher ... Aber alles war anders. Sie war benommen und verängstigt.

Was *bedeutete* das?

Das war nur eine bizarre Halluzination. So *musste* es sein. Sie wusste, wie ihre Eltern gestorben waren. Ihre Mutter war von Vampirjägern ermordet worden. Ihr Vater war tödlich verletzt worden, aber er hatte es geschafft, die vier Jahre alte Jez zum Haus seines Bruders zu tragen, bevor er gestorben war. Onkel Bracken

hatte sie großgezogen, und er hatte ihr die Geschichte wieder und wieder erzählt.

Aber diese Schreie ...

Es bedeutete nichts. Es *konnte* nichts bedeuten. Sie war Jez Redfern, mehr Vampir als jeder andere, mehr noch als Morgead. Von allen Lamia, den Vampiren, die Kinder haben konnten, war ihre Familie die wichtigste. Ihr Onkel Bracken war ein Vampir, genau wie sein Vater und der Vater seines Vaters, bis zurück zu Hunter Redfern.

Aber ihre Mutter ...

Was wusste sie über die Familie ihrer Mutter? Gar nichts. Onkel Bracken hatte nur gesagt, dass sie von der Ostküste gekommen seien.

Etwas in Jez zitterte. Sie wollte sich die nächste Frage nicht stellen, aber die Worte kamen ihr trotzdem in den Sinn, stumpf und unausweichlich.

Was, wenn ihre Mutter menschlich gewesen war?

Was war dann Jez?

Nein. Es war unmöglich. Es war nicht nur so, dass das Gesetz der Nachtwelt Vampiren verbot, sich in Menschen zu verlieben. Es war vielmehr so, dass es so etwas wie eine Kreuzung aus Vampir und Mensch gar nicht gab.

Es konnte einfach nicht *sein*; es war in 20000 Jahren nicht geschehen. Jeder, der so etwas war, wäre ein Freak, eine Missgeburt ...

Das Zittern in ihr wurde schlimmer.

Sie stand langsam auf und nahm nur vage wahr, dass

der Skinhead einen Laut der Angst von sich gab. Sie konnte sich nicht auf ihn konzentrieren. Sie starrte zwischen die Mammutbäume.

Wenn es die Wahrheit war ... Es *konnte* nicht wahr sein. Aber *wenn* es wahr wäre ... Sie würde alles aufgeben müssen. Onkel Bracken. Die Gang.

Und Morgead. Sie würde Morgead aufgeben müssen. Aus irgendeinem Grund krampfte sich ihre Kehle bei diesem Gedanken zusammen.

Und wohin würde sie gehen? Welchen Ort gab es für einen Freak, der halb Mensch, halb Vampir war?

Keinen in der Nachtwelt. So viel stand fest. Die Nachtleute würden jede derartige Kreatur töten.

Der Skin gab einen weiteren Laut von sich. Ein kleines Wimmern. Jez blinzelte und sah ihn an.

Es konnte nicht wahr sein, aber ganz plötzlich interessierte es sie nicht mehr, ihn zu töten. Tatsächlich beschlich sie langsam ein Gefühl des Grauens, als zähle ihr Gehirn all die Menschen zusammen, die sie im Laufe der Jahre verletzt und getötet hatte. Irgendetwas übernahm ihre Beine und ließ ihre Knie weich werden. Irgendetwas drückte ihr die Brust zusammen und gab ihr das Gefühl, als würde sie sich übergeben müssen.

»Mach, dass du wegstommst«, flüsterte sie dem Skinhead zu.

Er schloss die Augen. Als er sprach, war es eine Art Stöhnen. »Du wirst mich einfach jagen.«

»Nein.« Aber sie verstand seine Angst. Sie war eine

Jägerin. Sie hatte schon so viele gejagt. So viele Menschen ...

Jez schauderte heftig und schloss die Augen. Es war, als habe sie plötzlich in einen Spiegel gesehen, und ein unerträgliches Bild erblickt. Es war nicht Jez, die Stolze, Entschlossene, Schöne. Es war Jez, die Mörderin.

Ich muss die anderen aufhalten.

Ihr telepathischer Ruf war beinahe ein Schrei. *Alle mal herbören! Hier ist Jez. Kommt zu mir, sofort! Lasst alles stehen und liegen und kommt her!*

Sie wusste, dass sie gehorchen würden – sie waren schließlich *ihre* Gang. Aber keiner von ihnen besaß genug telepathische Macht, um über die Entfernung hinweg zu antworten. Bis auf Morgead.

Was ist passiert?, fragte er.

Jez stand ganz still da. Sie konnte ihm nicht die Wahrheit sagen. Morgead hasste Menschen. Wenn er auch nur ahnte, was sie argwöhnte ... Die Art, wie er sie ansehen würde ...

Er wäre abgestoßen. Ganz zu schweigen davon, dass er sie zweifellos würde töten müssen.

Ich werde es später erklären, antwortete sie ihm mit einem Gefühl der Taubheit. *Ich habe gerade herausgefunden – dass es hier nicht sicher ist zu trinken.*

Dann brach sie die telepathische Verbindung ab. Sie hatte Angst, dass er zu viel von dem spüren würde, was in ihr vorging.

Die Arme um den Oberkörper geschlungen stand

sie da und starrte zwischen die Bäume. Dann betrachtete sie den Skinhead, der immer noch in dem Schwertfarn kauerte.

Es gab da noch eine letzte Sache, die sie erledigen musste.

Ohne auf sein wildes Zucken zu achten, streckte sie die Hand aus. Berührte ihn an der Stirn, mit einem ausgestreckten Finger, nur einmal. Ein sanfter, präziser Kontakt.

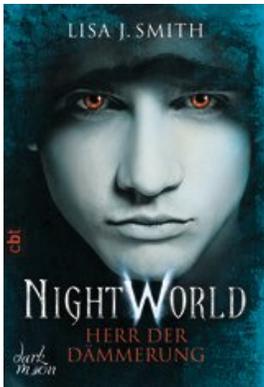
»Erinnere dich an ... nichts«, sagte sie. »Jetzt geh.«

Sie spürte die Macht, die aus ihr herausfloss, die sich um das Gehirn des Skinheads schloss, seine Chemie veränderte und seine Gedanken neu ordnete. Es war etwas, worauf sie sich sehr gut verstand.

In die Augen des Skins trat ein leerer Ausdruck. Jez beachtete ihn nicht, während er davonkroch.

Sie konnte jetzt nur daran denken, dass sie zu Onkel Bracken gehen musste. Er würde ihre Frage beantworten; er würde ihr alles erklären. Er würde ihr beweisen, dass nichts von alledem die Wahrheit war.

Er würde alles in Ordnung bringen.



Lisa J. Smith

Night World - Herr der Dämmerung

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-38014-7

c**bt**

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Vampirgirl Jez hat längst mit der Nachtwelt gebrochen, als eine Hiobsbotschaft sie zurückholt: Uralte Mächte drohen die gesamte Welt zu vernichten! Und ausgerechnet Jez soll einen der vier auserkorenen Retter unter den Wesen der Nacht aufspüren. Ein dramatischer Wettlauf mit der Zeit beginnt, der Jez mit ihrer Vergangenheit – und ihrem Seelengefährten konfrontiert ...



Der Titel im Katalog